Opłata pocztowa opłacona ryczałtem

Sonntag, den 19. Juli 1925.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 86.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat Juli beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Paneuropa auf wirtschaftlicher Grundlage.

Von Theodor Locvy.

Vor etwa einem Vierteljahr wurde anläßlich eines Besuches des Grafen Coudenhove in Warschau an dieser Stelle ausgeführt, wie rückständig und mangelhaft die bestehenden europäischen Grenzen sich darstellen, und wie dieser Verfechter der Paneuropa-Idee für die einheitliche Gestaltung des Kontinents eintritt und die Abschaffung der künstlichen Dämme, welche jede Verständigung der Völker untereinander unmöglich machen, verlangt. Inzwischen hat Coudenhove auch in Berlin eine Reihe von Vorträgen gehalten, deren Gedankengänge sich auch bei führenden deutschen Politikern Eingang verschafft haben.

Wenn es auch vielleicht als verfrüht erscheinen mag, eine radikale Neugestaltung der europäischen Staatengebilde auf internationaler Grundlage jetzt schon einzuführen, wo die nationalistischen Strömungen in den verschiedenen Ländern immer noch stark genug sind, so ist es auf der anderen Seite ein dringendes Gebot der Stunde, die rein wirtschaftlichen Auswirkungen eines politischen Paneuropas sich schon heute zu vergegenwärtigen. Ohne die politische Selbständigkeit einzelner Staaten irgendwie zu beeinträchtigen oder sie gar ihrer nationalen Eigenart zu berauben, läßt sich der Gedanke eines wirtschaftlichen Uebereinkommens, das sich in erster Linie die Aufhebung der Zollgrenzen zur Aufgabe machen müßte, zweifellos durchführen.

Die staatliche Zusammensetzung des heutigen Europas hat sich infolge des Weltkrieges ganz wesentlich verändert: an Stelle der früheren mehr oder weniger wirtschaftlich sich selbst genügenden Länder — in produktiver, wie auch in Hinsicht der Konsumption — ist jetzt eine Reihe kleinerer Gebilde getreten, die auf der einen Seite einen kolossalen Produktionsapparat geerbt haben, für den sie nun in ihrem verkleinerten Lande keinen Absatz besitzen, und die auf der anderen Seite auf Produkte angewiesen sind, die früher innerhalb desselben Staates erzeugt wurden, heute aber durch eine Grenze getrennt sind. Man denke nur an die polnische Textilindustrie, die früher in dem gewaltigen Rußland seinen Abnehmer hatte, und die heute, bei rationeller Produktionsweise, den Bedarf des eigenen Landes ganz bedeutend überschreiten muß. Um dies zu vermeiden, verkleinert man die Produktion, verteuert aber, um auf die Kosten zu kommen, die Ware im selben Maße und drückt die Löhne — was wiederum die Kaufkraft des Landes vermindert. Dabei gibt es Länder, die gerade auf diese Waren angewiesen sind und sie nur deshalb nicht einführen können, weil sie infolge gegenseitiger Zollmauern in Verkennung der Situation dem Nachbar zu schaden glauben, während ihnen selber der Boden unter den Füßen entschwindet.

Es gibt in Europa keinen Staat, der in der Lage wäre, sich vollkommen vom Nachbarland abzuschließen und Erzeugung und Verbrauch eigenwillig innerhalb seiner Zollmauern zu regulieren. Die wirtschaftlichen Tatsachen,

(Fortsetzung 2. Seite.)

Der Papst und die Tschechei.

Folgen des Vatikankonflikts: Rücktritt von zwei Ministern.

Der tschechische Eisenbahnminister Stribny hat am Mittwoch dem Ministerpräsidenten seine Dimission überreicht. Gleichzeitig wird von der Partei der tschechischen Nationalsozialisten (Demokraten) mitgeteilt, daß auch der zweite Minister der Partei, Postminister Dr. Franke, der zurzeit auf einer Studienreise in Frankreich weilt, zurücktreten wird, während Außenminister Dr. Benesch, der ebenfalls der Nationalsozialistischen Partei angehört, vorläufig im Amte bleiben soll. Die Sitzungen von Kammer und Senat wurden infolge dieser Regierungskrise am Mittwoch vorzeitig geschlossen. Das Parlament dürfte erst wieder im September zusammentreten.

Der Grund des plötzlichen Rücktritts der nationalsozialistischen Minister ist in dem Konflikt der tschechoslowakischen Regierung mit dem Vatikan zu suchen. Die Regierungskoalition suchte eine parlamentarische Behandlung der demonstrativen Abreise des Nuntius Marmaggi, die im ganzen Lande das größte Aufsehen erregte, zunächst zu verhindern. Als jedoch der Zwischenfall von den deutschen Sozialisten im Senat zur Sprache gebracht und in beiden Häusern des Parlaments eine dringliche Interpellation zur Erörterung dieser Angelegenheit von ihnen eingereicht worden war, taten auch die tschechischen Nationalsozialisten ein gleiches. Daraufhin entspann sich innerhalb der Koalitionsparteien ein scharfer Kampf um die Frage, ob diese Interpellationen zur parlamentarischen Aussprache zugelassen werden sollten. Am Dienstag und Mittwoch tagte die oberste Koalitionsinstanz, ein zwanziggliedriger Ausschuß. Hier beharrten die Nationalsozialisten auf ihrer Forderung nach Zulassung ihrer Interpellation und verlangten eine Beantwortung durch die gesamte Regierung. Ein amtlicher Bericht erklärt zwar, daß die vom Außenminister vorgeschlagenen Richtlinien für die weitere Behandlung dieser Angelegenheit vom Ausschuß genehmigt worden seien; die Nationalsozialisten haben aber dennoch mit Rücksicht auf die illoyale Haltung der übrigen Koalitionsparteien ihre Minister aus der Regierung abberufen und erklären, daß sie sich an weiteren Beratungen der Regierungskoalition nicht mehr beteiligen werden. Infolgedessen mußte auch die Verabschiedung der Wahlreformvorlage, die noch in der Mittwochsitzung des Parlaments erledigt werden sollte, auf die Herbsttagung verschoben werden.

Aussöhnungsversuche des Papstes.

Nach Informationen litauischer Zeitungen, hat der Papst die Summe von 500 000 Lire zum Bau eines Jesuitengymnasiums in Kowno bestimmt, um, wie es heißt, „der litauischen Jugend der väterlichen Liebe zu versichern".

Die litauische Presse hat die Spende „die Entschädigung für Wilna" genannt und zeigt sich gar nicht dankbar.

Die deutsche Sozialdemokratie und der Garantiepakt.

Der Sicherheitspakt die konsequente Fortsetzung der sozialdemokratischen Politik.

Auf dem Bezirkstag der sozialdemokratischen Partei in Halle hat der Parteiführer Wels bemerkenswerte Ausführungen über den Garantiepakt gemacht. Wels sagte: „Als wir 1918 die Regierung übernahmen, gab Hindenburg den Unterhändlern die Weisung mit: Wenn Sie zu diesen Bedingungen keinen Waffenstillstand erhalten, dann schließen Sie den Waffenstillstand um jeden Preis. Hindenburg wird den Verzicht auf Elsaß-Lothringen zweifellos unterschreiben. Stresemanns Sicherheitspakt ist die konsequente Fortsetzung der sozialdemokratischen Politik. So feindlich wir auch der gegenwärtigen Reichsregierung gegenüberstehen, so werden wir doch das Zustandekommen des Paktes unterstützen. Der Vorschlag des Reichsaußenministers Stresemann ist dem der Arbeiterinternationale verblüffend ähnlich. Wir haben diesen Vorschlag damals Stresemann vorgelegt. Er sah sich damals in Gegenwart des Außenministers Rosen zu der Erklärung veranlaßt: Wenn das möglich ist, sind wir verpflichtet, das zum Programm für uns zu machen, um zum Frieden Europas zu kommen. Das Garantieangebot mußte zweifellos gemacht werden, weil sonst ein Garantiepakt ohne Deutschland geschlossen worden wäre."

Das Aufwertungsgesetz in Deutschland beschlossen.

Der Reichspräsident wird zu entscheiden haben, ob eine Volksabstimmung erfolgt.

Der Reichstag hat das ganze Aufwertungsgesetz unter Aufrechterhaltung der Kompromißvorschläge mit 230 gegen 197 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Der völkische Redner kündigte die Einleitung eines Volksentscheides über die Aufwertungsfrage an. Diese Kündigung wurde auf den Tribünen mit Händeklatschen und Heilrufen aufgenommen, was Präsident Loebe mit der Drohung, die Tribünen räumen zu lassen, beantwortete. Der sozialdemokratische Redner, Abgeordneter Keil, führte aus: Weite Kreise der deutschen Gläubiger und Sparer haben ihre Hoffnungen auf den neuen Reichspräsidenten gesetzt. Artikel 73 der Reichsverfassung bestimmt, daß ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz vor seiner Verkündung zum Volksentscheid zu bringen ist, wenn der Reichspräsident innerhalb eines Monats es bestimmt. Die Verfassung der deutschen Republik gibt also dem Reichspräsidenten Hindenburg die Möglichkeit, das Volk selbst entscheiden zu lassen. Die Gläubiger und Sparer würden mit großer Spannung diesem Entscheid entgegensehen.

Nach längerer Debatte wurde ein diesbezüglicher Antrag in namentlicher Abstimmung angenommen.

Säbelrasseln der Kleinen Entente.

Die Nachricht, daß im Laufe des Monats Juli in Bukarest eine wichtige militärische Konferenz der Kleinen Entente zusammentritt, wird heute offiziös bestätigt. Die Konferenz, der eine große Bedeutung beigemessen wird, bezweckt die Bildung eines gemeinsamen Generalstabes für den Kriegsfall und die Erörterung von Maßnahmen gegen Ungarn, da es als feststehend angesehen wird, daß Ungarn seine militärischen Verpflichtungen zur Abrüstung nicht einhalte.

Der Krieg in Marokko.

Die französische Linie zurückgenommen.

Nach aus Fez vorliegenden Berichten über die Lage an der Front ist in den letzten Tagen die französische Linie nördlich dieser Stadt etwas zurückgenommen und zu einer festen Verteidigungsstellung ausgebaut worden. Die Rifleute setzen ihre Angriffe fort.

Wie der Genfer Korrespondent der „Köln. Ztg." auf Grund der Mitteilungen dort eingetroffener deutscher Fremdenlegionäre, die aus der spanischen Legion desertiert sind, meldet, beträgt die Zahl der noch kämpfenden Deutschen nur 200 von ursprünglich 2000. Es seien 800 bis 900 bereits gefallen, der Rest werde vermißt oder sei in Gefangenschaft der Kabylen geraten.

Englands Mitarbeit in Marokko.

Im Unterhaus erklärte Außenminister Chamberlain, England werde an der Unterdrückung des Waffenschmuggels in den Territorialgewässern von Tanger innerhalb einer Grenzlinie von drei Meilen mitarbeiten, es werde jedoch nicht Truppen nach Tanger entsenden.

Nachklänge zum Stargarder Eisenbahnunglück.

Wer wird die Entschädigung bezahlen?

Die Wolffagentur veröffentlichte die deutsche Antwort in Sachen des Stargarder Eisenbahnunglücks. In der Antwort, die die deutsche Regierung an das Schiedsgericht gesandt hat, wird von Deutschland der Standpunkt vertreten, daß die polnische Regierung die Schuld am Unglück trage und deshalb auch für die Entschädigung aufkommen müsse.

welche die Länder untereinander verbinden, dürfen nicht mit der politischen Selbständigkeit eines Volkes verwechselt werden. Wie viele Streitigkeiten wären vermieden worden, wenn man diese Tatsachen bei Festsetzung des Danziger Korridors oder der deutsch-französischen Ruhr- und Kohlen-Frage in Betracht gezogen hätte. Gerade jetzt gewinnt dies Problem an Bedeutung angesichts der polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen, die nur dann zu einer befriedigenden Lösung führen können, wenn sie der wirtschaftlichen Einheit Rechnung tragen werden. Nur in dieser Erkenntnis lassen sich wirklich zweckmäßige Beziehungen zwischen den Völkern zustande bringen, die über die heute noch bestehenden nationalen Gegensätze hinweg die wirklichen Interessen und Bedürfnisse der Menschen vertreten sollen.

Und gerade dieser Umstand wird dazu beitragen, was Coudenhove als das Primäre bezeichnet: die staatliche Einheit Europas. Wenn die wirtschaftlichen Kämpfe zwischen den einzelnen Ländern wegfallen — so verlieren dann auch die **nationalen Gegensätze** an Bedeutung und Wert, werden die politischen Grenzen hinfällig und dem Nationalismus wird seine Lebensfähigkeit entzogen. Dann wird das wahre Nationalgefühl entstehen können, das in der Zugehörigkeit zu einem Volke, einem Kulturkreis seinen Ausdruck findet, ohne dabei in dem Nachbar den Feind oder Unterdrücker zu sehen.

Die 3. Lesung des Bodenreformgesetzes.

Abg. Kronig appelliert an das Gerechtigkeitsgefühl der polnischen Parteien.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

Die Verhandlungen der polnischen Parteien mit den Ukrainern und Weißrussen sind am Donnerstag fruchtlos verlaufen. Die Ukrainer und Weißrussen weigern sich ganz kategorisch, darauf einzugehen, daß bei der Parzellierung der Ländereien in den Ostgebieten in erster Linie polnische Beamten sowie Teilnehmer am polnisch-russischen Kriege berücksichtigt werden sollen. Während die „Wyzwolenie" bereits die Beamten fallen gelassen hat und nur die polnischen Invaliden bevorzugt sehen möchte, stehen die Ukrainer und Weißrussen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die örtliche Bevölkerung, und zwar in erster Linie die ukrainischen und weißrussischen Teilnehmer am Weltkriege mit Parzellen bedacht werden sollen.

Angesichts dieses ablehnenden Standpunktes glaubte man, daß die gestrige Sejmsitzung wieder gewaltsame Obstruktionen seitens der slawischen Minderheiten bringen wird. Die Obstruktion unterblieb jedoch und beschränkten sich die Abgeordneten zur Abgabe scharfer Deklarationen. Abg. Dubanowicz wies darauf hin, daß das Gesetz einen ausgesprochenen partei-politischen Charakter trage und im Widerspruch zur Konstitution stehe.

Abg. Kronig trat für eine Reihe von Verbesserungsanträgen ein, deren Annahme es ihm ermöglichen würde, für das Gesetz zu stimmen. Seine diesbezügliche Erklärung lautet:

Hoher Sejm! Jeder, der ehrlich die innere Konsolidierung des Staates anstrebt, muß mit Trauer feststellen, daß die Ereignisse der letzten Tage uns von diesem Ziele weit entfernt haben. Die innere Kraft des Staates kann einzig und allein auf der Gerechtigkeit gegründet werden. Diese Gerechtigkeit aber verlangt im Verhältnis zu den Völkern, die die polnische Republik bewohnen, die völlige Gleichberechtigung auf allen Gebieten.

Die Mehrheit des Sejm hat in den letzten Tagen wiederum klar zum Ausdruck gebracht, daß sie diese grundlegende Wahrheit nicht anerkennt, daß sie die Gleichberechtigung nicht will.

Das vom Sejm in zweiter Lesung angenommene Gesetz über die Parzellierung und das Siedlungswesen bietet einen klaren Beweis dafür. Mit Hilfe dieses Gesetzes will der polnische Nationalismus sich ein neues Werkzeug der Exterminationspolitik schaffen. Man spricht von der Agrarreform, in Wirklichkeit aber will man alle nichtpolnischen Völker des Landes berauben. Denn nur diesem Zweck allein wird das Gesetz dienen. Aus diesem Grunde haben die Parteien von der Rechten und vom Zentrum und sogar von der linken Seite dieses Hauses sich die Hände gereicht, um den nationalen Minderheiten in Polen den Todesstoß zu versetzen. Aus diesem Grunde sind auch alle Verbesserungen, die zu den einzelnen Artikeln des Gesetzes von den Klubs der Minderheiten gestellt wurden, und die eine gerechte Durchführung der Agrarreform erstrebten, von der Mehrheit dieses Sejm abgelehnt worden.

Es muß daher ausdrücklich festgestellt werden, daß es ihnen, meine Herren, nicht um die Agrarreform geht, sondern um eine Kolonisation, die um so brutaler ist, weil durch sie ein großes Unrecht an den Minderheiten begangen wird.

Hoher Sejm! Wir als Vertreter der deutschen Minderheit verlangen, daß diejenigen Bestimmungen des Gesetzes, die ihre Spitze gegen uns richten, beseitigt werden.

Zu diesem Zweck erneuern wir unsere Verbesserungen. Wir appellieren nochmals an sie, meine Herren, daß sie bei der 3. Lesung des Gesetzes diejenigen Bestimmungen abändern, die für uns nicht nur ein schweres Unrecht, sondern die Vernichtung bedeuten."

Abgeordneter Rogula (Ukrainer) erklärte, daß sein Klub sich niemals mit der polnischen Siedlungspolitik in den Ostgebieten einverstanden erklären könne. Sollte das Gesetz in der vorliegenden Form angenommen werden, dann sei der Klub entschlossen, den Kampf außerhalb des Sejm weiterzuführen. Abg. Okoń sprach sich ebenfalls gegen die Vorlage in der jetzigen Form aus. Er forderte die sofortige Auflösung des Sejm. Der Ukrainer Chrucki nahm ebenfalls scharf Stellung gegen die Vorlage. Als man darauf zur Abstimmung über die Verbesserungsanträge schritt, stimmten die Ukrainer das Lied an: „Ne para, ne para" und verließen demonstrativ den Saal. Der Sejm kam mit der Abstimmung bis zum 24. Artikel und lehnte gegen 160 Verbesserungsanträge ab. Heute wird die Abstimmung in dritter Lesung fortgesetzt. Sofern keine Obstruktion von der einen oder anderen Seite erfolgt, hofft man die Abstimmung zu Ende zu führen.

* * *

Der Regisseur der Lärmszenen.

In der Warschauer „Rzeczpospolita" steht zu lesen: „Unauffällig, von hinter den Kulissen — wie ein richtiger Theaterregisseur — hat der preußische Exlandrat und ehemalige Offizier und gegenwärtige Abgeordnete im Polnischen Sejm, Herr von Naumann, die ukrainisch-weißrussisch-deutschen Lärmszenen inszeniert. Nach außen hält sich dieser Monokelbesitzer wie die Vollkommenheit der Salonkultur, in seinem Inneren jedoch unterscheidet er sich durch nichts von diesen Wilden, die in unsrem Sejm Krach schlugen.

Dies wird ihm jedoch nichts helfen! Das wiederaufgebaute Polen kann weder er noch seine Verbündeten zugrunde richten."

Ein Kommentar dazu ist überflüssig!

* * *

Das Arbeitslosenfürsorgegesetz in zweiter Lesung angenommen.

In der Donnerstagsitzung des Sejm referierte Abg. Puchalka über das Angestelltenfürsorgegesetz. Danach haben die Angestellten $^{2}/_{5}$ und die Arbeitgeber $^{3}/_{5}$ des Beitrages zu bezahlen. Der Staat leistet keine Zahlungen. Abg. Ziemięcki von der P. P. S. stellte fest, daß dieses Gesetz den Staat nicht von der Pflicht befreie, auch Angestellte zu unterstützen, die in kleinen Betrieben beschäftigt sind, also in Betrieben mit weniger als 5 Arbeitern. Abg. Waszkiewicz von der N. P. R. wies darauf hin, daß dieses Gesetz ungenügend sei, denn es sehe nicht die allgemeine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit vor. Bei der Abstimmung wurden die Verbesserungen der P. P. S. und der N. P. R. abgelehnt und die Vorlage in zweiter Lesung angenommen.

Darauf referierte Abg. Putek über einige Novellen zum Gesetz über die Polizei. Bis jetzt bestritten die Selbstverwaltungen ein Drittel der Unterhaltskosten für die Polizei. In der Kommission wurde jedoch der Grundsatz aufgestellt, daß der Staat allein die Kosten für den Unterhalt der Polizei tragen solle. Die Vorlage, die diese Aenderung vorsieht, wurde in 2. und 3. Lesung angenommen. Nach Besprechung einiger Fragen, die mit der Zuckerproduktion zusammenhängen, wurde die Sitzung auf Freitag nachmittag vertagt.

Der Lemberger Prozeß.

In der vorgestrigen Sitzung wurden die Protokolle der bisherigen Vernehmung Mykietyns verlesen. M. bestritt eine ganze Reihe von Angaben. Darauf erklärte Mykietyn, daß er vom Untersuchungsrichter gezwungen wurde, so auszusagen, daß dies die Juden belasten soll. Außerdem übergab ihm der Untersuchungsrichter das Niemojewskische Buch „Die jüdische Seele in der Beleuchtung des Talmuds", das aus ihm einen Antisemiten machen sollte. Richter Rudka überredete ihn dazu, daß er aussagen sollte, Steiger habe die Bombe geworfen. Als er jedoch mit Kornhaber konfrontiert wurde, bekam er Gewissensbisse und wußte, daß er die Unwahrheit sagte. Am Donnerstag wurde Panczyszyn nach Lemberg gebracht, um mit Mykietyn konfrontiert zu werden. Auch in der Freitagsitzung sagte Mykietyn aus, daß er vom Untersuchungsrichter die Aussagen in den Mund gelegt bekam, nur zu dem Zweck, um dem Anschlag den Charakter einer jüdischen Tat zu geben.

Todesurteile in Deutschland.

Vier Feme-Mörder zum Tode verurteilt.

Vor dem Schwurgericht in Schwerin hatte sich eine ganze Anzahl von Völkischen zu verantworten, die des Fememordes an ihren ehemaligen Kollegen angeklagt waren. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Gericht erkannte vier Angeklagte für schuldig u. zw. wurden verurteilt: der Maurer Notzon wegen Mordes zum Tode, der Arbeiter Kalla wegen Mordes zum Tode, der Landwirt Liquza wegen Anstiftung zum Morde und Verleitung zum Meineid zum Tode und 3 Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, der Landwirt Liquiza wegen Anstiftung zum Morde zum Tode, der Verwaltungsanwärter Wagner wegen Beihilfe zum Morde durch Beschaffung von Waffen zu 2 Jahren Gefängnis, der Bäcker Nothoff wegen Meineids zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Nach unserer Kenntnis sind diese Todesurteile die ersten, die in Deutschland gegen völkische Feme-Mörder gefällt worden sind. Alle anderen Fememorde sind bisher ungesühnt geblieben oder die Täter kamen mit Strafen davon, deren Milde in einem scharfen Kontrast zu der Behandlung kommunistischer Verbrechen gestanden hat. Wenn deshalb dieses eine Mal ein deutsches Gericht sich entschlossen hat, die ganze Strenge des Gesetzes gegen völkische Mörder anzuwenden, so kann dadurch der Eindruck einer bewußten und systematischen Einseitigkeit der Rechtsprechung doch nicht verwischt werden. Der einzige Fall, der als eine Art kommunistischer Fememord in Parallele gestellt werden könnte, ist der Leipziger Tscheka-Prozeß. Die Kommunisten unterscheiden sich dadurch von den Völkischen, daß sie zwar den Mund sehr weit aufmachen, im übrigen aber im Grunde ihres Herzens doch sehr friedliche Mitmenschen sind. Auf das völkische Konto aber fallen Dutzende von Morde, die ausnahmslos ungesühnt geblieben sind.

Die Lage in China.

Nach einem Bericht der „Times" bestehen nur wenig Anzeichen, daß die Gärung in China abnehme. In Hongkong hat sich die Zahl der Arbeitswilligen wohl vermehrt, doch kann von einer Besserung der Lage keine Rede sein. Ein Teil der bisher streikenden Arbeiter hat sich wieder zur Arbeit gemeldet. Viele Arbeitgeber stellen die Streikenden aber erst wieder ein, nachdem diese sich mit niedrigen Löhnen und härteren Arbeitsbedingungen einverstanden erklärt haben. Andere Arbeitgeber lassen die Arbeiter wegen ungerechtfertigten Verlassens der Arbeitsstätten behördlich verfolgen. Man sieht daraus, daß die Ausbeutung schamloser denn je einsetzt.

Lokales.

Von der Krankenkasse.

Die Industriellen drücken sich vor der Arbeit.

Für vorgestern wurden die Mitglieder der Verwaltung der Kasse zu einer Sitzung geladen. Es erschienen jedoch nur 8 Personen, so daß die Sitzung nicht beschlußfähig sein konnte. Da aber eine ganze Reihe wichtiger Angelegenheiten zu erledigen war, wurde eine Besprechung der Fragen vorgenommen, um der Leitung zu ermöglichen, die laufenden Arbeiten zu leisten.

U. a. machte der Direktor bekannt, daß die Verwaltungsmitglieder aus der Gruppe der Arbeitgeber ein Sammelschreiben eingereicht haben, in dem sie mitteilen, daß sie auf die Mitgliedschaft in der Verwaltung verzichten. Da die Kandidatenliste der Arbeitgeber nur zwei Ersatzmänner hat und diese höchstwahrscheinlich die Mandate nicht annehmen werden, wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung des Rates der Krankenkasse die Ersatzwahlen in der Kurie der Arbeitgeber vorzunehmen.

Gleichzeitig wurde auch beschlossen, in der nächsten Vollsitzung der Verwaltung zur Auslosung eines dritten Teiles der Verwaltungsmitglieder aus der Kurie der Versicherten zu schreiten, da nach dem Gesetz nach Ablauf eines Jahres ein Drittel der Verwaltungsmitglieder durch Neugewählte ersetzt werden muß. Die gegenwärtige Verwaltung übernahm ihre Mandate am 4. Juli v. J. Ueber die technische Durchführung der Ergänzungs- und Ersatzwahlen soll das Versicherungsamt in Warschau befragt werden.

Unterstützungen für Angestellte. Gestern fand im Bezirksarbeitslosenfonds eine Konferenz mit den Verbänden der Angestellten statt, um die von der letzten Auszahlung

übriggebliebene Summe zu verteilen. Unterstützungen wurden denjenigen zugesprochen, die Reklamationen eingereicht haben, sowie denjenigen Familienvätern, die seit dem 1. Juli 1924 arbeitslos sind. Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt heute.

Die arbeitslosen Angestellten wandten sich an den Magistrat mit der Bitte, ihre Bemühungen wegen Gewährung von Unterstützungen bei der Regierung zu befürworten. In seiner letzten Sitzung hat der Magistrat beschlossen, dem Ministerrat ein diesbezügliches Memorial zu überreichen.

Vor einem Streik bei Poznanski. In den Betrieben der Akt.-Ges. Poznanski hat man eine allgemeine Reduktion der Löhne durchgeführt. Die Reduktion beträgt für viele Arbeiter bis zu 20 Prozent. Die Arbeiter stellten die Forderung, die alten Löhne beizubehalten, denn andernfalls würden sie die Reduktion mit einem Streik beantworten. Die bisherigen Konferenzen in dieser Angelegenheit verliefen ergebnislos. Am Montag soll nun die Entscheidung fallen.

Wegen Ueberschreitung des Achtstundentages hat das Arbeitsinspektorat die Aktiengesellschaft I. K. Poznanski beim Gericht angeklagt. Diese Anklage steht mit den Interventionen der Arbeiterverbände im Zusammenhange. Die Firma wollte die Arbeiter zwingen, ohne Mittagspause und länger als 8 Stunden am Tage zu arbeiten.

Widzew hat den Krieg gewonnen. Vorgestern haben die Arbeiter die geforderten Deklarationen unterzeichnet. Gestern wurde der Betrieb in der Weberei wieder aufgenommen.

Die Arbeiter fordern jedoch Bezahlung für die Streikzeit, da sie auf dem Standpunkt stehen, daß der Streik nicht durch ihre Schuld entstanden ist. Die Angelegenheit wurde dem Arbeitsinspektorat zur Entscheidung übergeben.

Die Handelsabteilung des Magistrats, die seit einigen Jahren durch ihre Großeinkäufe die Lebensmittelpreise in Lodz regulierte, soll abgeschafft werden, da Herr Vizepräsident Groszkowski, der Lodzer „Finanzminister", der Abteilung die Kredite entzogen hat. An der Liquidierung der Abteilung sind auch die Großkaufleute interessiert, denen die Handelskammer stets ein unbequemer Konkurrent war. Gegenwärtig wurde einer besonderen Magistratskommission die Angelegenheit der Liquidierung oder Beibehaltung der Handelsabteilung zur Entscheidung übertragen.

Zum Ausbau der Stadt. In der letzten Sitzung der städtischen Kommission zum Ausbau der Stadt wurden an 7 Hausbesitzer zur Ausfertigung ihrer Häuser aus dem Ausbaufonds Kredite erteilt.

Wieviel Taxis werden wir haben? Es sind gegen 600 Gesuche auf Zulassung von Autodroschken eingereicht worden. Da diese Zahl für Lodz entschieden zu hoch ist, so dürften die meisten Gesuche abschlägig beschieden werden.

Im Lodzer Elektrizitätswerk sind die neuen Besitzer dabei, die Uebernahme des Elektrizitätswerks zu beschleunigen. Im Zusammenhange damit werden Aenderungen in der Direktion erwartet. Direktor Golc hat einen langterminierten Urlaub erhalten.

Die Ssowjeteinkäufe. Nachmanson, der Vertreter der ssowjetrussischen Handelsmission, ist nach Berlin abgereist, um mit seinen Vorgesetzten die Einkäufe in Lodz perfekt zu machen. Es handelt sich um Einkäufe bei der Firma Eitingon und Scheibler. Die erste Firma ist mit sechsmonatigen Wechseln für die Waren einverstanden, während Scheibler wenigstens teilweise eine Barzahlung fordert. Es handelt sich bei den Einkäufen hauptsächlich um Winterwaren.

Ein Sanatorium der polnischen Lehrerschaft. Der Verein der polnischen Volksschullehrer in Warschau hat seit neunzehn Monaten seine Mitglieder mit einem Prozent vom Gehalt besteuert, um für dieses Geld in Zakopane ein Sanatorium zu erbauen. In diesem Monat erreichte die Summe die Höhe von einer Million Zloty. Das Sanatorium ist im Rohbau bereits fertiggestellt und soll im November seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist in Góbalowka erbaut worden.

Falsche Fünfzlotyscheine. Gestern wurden von der Polizei zwei Warschauer Einwohner, Mara Saan und Edmund Witkind angehalten, die falsche Fünfzlotyscheine in den Verkehr zu bringen versuchten. Gegen zwei andere Personen wurden Protokolle aufgenommen.

Von der Presse. Vorgestern hat die jüdische Tageszeitung „Lodzer Tageblatt" infolge materieller Schwierigkeiten ihr Erscheinen eingestellt. Das Personal der Zeitung hat beschlossen, von Dienstag ab auf eigene Rechnung eine Tageszeitung unter dem Titel „Unser Togblatt" herauszugeben.

Goldenes Ehejubiläum. Am Sonntag, den 19. Juli, begeht Herr Ferdinand Rotter mit seiner Ehefrau Therese geb. Lapczynska das Fest der goldenen Hochzeit. — Auch wir gratulieren.

Gartenfest in der „Sielanka". Nachdem sich das Regenwetter in den letzten Tagen gelegt hat, sind die Veranstalter des Gartenfestes der Deutschen Arbeitspartei zu den Vorbereitungen geschritten. Als neueste Programmnummer findet ein Radiokonzert statt. Aber auch die anderen Ueberraschungen garantieren für einen gelungenen Verlauf des Festes. Das Interesse für dasselbe ist groß. Es ist anzunehmen, daß sich alle deutschen Werktätigen beim Fest der D. A. P. ein Stelldichein geben werden.

Feuer. Donnerstag abend entstand in der Farbenfabrik von Silberstein, Kilinskiego 206, ein Brand, der von der Feuerwehr nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Beim Brand erlitten der Expedient Hugo Wendland sowie der Arbeiter Michal Zurawski Brandwunden. Ihnen wurde von der Rettungsbereitschaft ärztliche Hilfe erteilt.

Durch Grabski verrückt geworden. Gestern wurde in der Kosciuszko-Allee ein älterer Herr beobachtet, der laut die neuesten Schlager sang. Als er sich dem Finanzamt näherte, bückte er sich plötzlich, nahm einen Stein und schleuderte ihn in ein Fenster des Finanzamtes. Als Passanten ihn an weiteren Steinwürfen hindern wollten, drohte er, einen jeden, der sich ihm nähern würde, zu erschlagen. Da niemand wagte, ihn festzuhalten, so erneuerte er den Steinhagel. Es mußte Polizei herbeigerufen werden, die den wie rasend um sich schlagenden Unbekannten festnahm. Unter Schwüren erklärte der Unbekannte, daß nicht er, sondern ein andrer Grabski den Schädel zerschmettert habe. Auf dem Polizeikommissariat gebracht, konnte man von dem Unbekannten nichts herausbringen, denn er erklärte immer von neuem, daß die Steuerbehörden ihn verrückt gemacht haben. Auf Grund des Personalausweises sowie auf Grund von Nachfragen bei Familienangehörigen wurde festgestellt, daß der Unbekannte Abram Goldreich heißt und infolge Konkurserklärung durch das hiesige Bezirksgericht verrückt geworden ist.

Die Gratiskinobilletts für die Leser der „Lodzer Volkszeitung".

Während der am Freitag Vormittag in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, in Anwesenheit von Zeugen vorgenommenen Verlosung der Gratiskinobillets für die Theater „Luna" und „Nowości" gewannen nachstehende Leser:

1. *Richter R., Pabianice, Narutowicza 30*
2. *Laudon, Krucza 28*
3. *Zerbel, Nawrot 64*
4. *Sumarowski, Pabianice, Targowa 18*
5. *Süß, Targowa 67*
6. *Gerhardt, Gluwna 63*
7. *Milmann, Panska 7*
8. *Diestler, Nowo-Zarzewska*
9. *Reich, Kilinskiego 104*
10. *Schenzel, Zgierz, ul. 1-go maja*
11. *Hausch, Wulczanska 112*
12. *Schöffler, Brajera 10*
13. *Piaskowski, Pomorska 185*
14. *Krüger, Kilinskiego 153*
15. *Marcinkowski, Petrikauer 186.*

Den vorgenannten Lesern werden durch die Zeitungsausträger Eintrittskarten für die beiden Lichtbildtheater eingehändigt, die zur Benützung des 1. Platzes berechtigen.

„Lodzer Volkszeitung."

Vereine.

Die Gründungsversammlung der Vereinigung der ev.-luth. Posaunenchöre von Polen wurde am Sonntag, den 5. Juli d. J., im Saale des Jünglingsvereins, Sienkiewicza 60, abgehalten. Zu dieser Versammlung erschienen 86 Delegierte von 27 Posaunenchören und zwar: Jünglingsverein St. Johannis, Lodz; Posaunenchöre: St. Matthäi, Lodz; Brüdergemeinde, Lodz; Posaunenchöre: Zgierz; Konstantynow; „Polyhymnia", Alexandrow; Effingshausen; Stoki; Zabieniec; Brzeziny; Nowosolna; Wiąszyn; Andrzejów; Gatkuwek; Tomaschow-Maz; Ozorkow; Petrikau; Kirchenposaunenchor Pabianice; Posaunenchor der Brüdergemeinde Pabianice; Posaunenchöre: Łowicz-Karolew; Zyrardow; Rokicie; Ruda; Makuwka; Okup; Justinow; Helenów.

Herr Artur Geisler begrüßte die Erschienenen. Zum Versammlungsleiter wurde Herr G. Weber-Pabianice gewählt, zu Beisitzenden die Herren Michelis-Brzeziny und Quiram-Zgierz und als Schriftführer Krzywiec-Lodz. Darauf referierte Herr A. Geisler über die Bedeutung der Vereinigung und über ihre Aufgaben. Nach dem Referat wurde in der Diskussion von fast allen Rednern die Notwendigkeit der Gründung unterstrichen. Mit 26 gegen 1 Stimme wurde der Antrag der Gründung gutgeheißen. Gleichzeitig wurde auch eine Verwaltung gewählt, die aus folgenden Herren besteht: Präses: Konsistorialrat Pastor J. Dietrich Lodz, Vertreter des Präses: Herr A. Geisler-Lodz und G. Weber-Pabianice, Schriftführer: K. Krzywiec-Lodz und A. Frank-Lodz, Kassierer: O. Stein-Lodz und Schultz-Alexandrow, Revisionskommission: L. Michelis-Brzeziny, Zakrzewski-Pabianice und Fenner-Zgierz. Alle anwesenden Chöre wurden als Gründer derselben betrachtet.

Im Anschluß daran wurde über das erste große Posaunenfest zugunsten der St. Matthäikirche und für arme notleidende Jünglinge, das am 9. August d. J. im Park „Sielanka" stattfindet, beraten, zu welchem alle anwesenden Chöre ihre Mitwirkung zugesagt haben. Gleichzeitig wurde das musikalische Festprogramm festgesetzt. Massenchor unter Mitwirkung von über 400 Posaunisten im geistlichen und Volksteil. Außerdem wird aus Anlaß des ersten Zusammentritts der Posaunenchöre am Tage des Festes ein großer musikalischer Gottesdienst um 10½ Uhr vormittags in der St. Matthäikirche stattfinden.

A. G.

Sport.

Hakoah (Wien) — Warschau 4:0

Am Donnerstag standen sich in Warschau der österreichische Meister Hakoah und die Repräsentation Warschaus gegenüber. Die Wiener zeigten in der ersten Halbzeit eine starke Ueberlegenheit. Sie erzielten drei Tore. In der zweiten Halbzeit kamen die Warschauer schon des öfteren zum Wort, doch gelang es ihnen nicht, wenigstens ein Ehrentor zu schießen.

Fußballänderkampf Schweden gegen Ungarn 6:2 (3:0)

Im Stockholmer Stadion standen sich die Fußballändermannschaften vor 18 000 Zuschauern gegenüber. Das erste Tor fiel bereits in der 2. Minute für Schweden und das 2. in der 19. Minute, kurz darauf auch das dritte. Nach Wiederbeginn ging Schweden ein viertes Mal in Führung. Dann konnte Ungarn zwei Minuten später einmal und 17 Minuten später ein zweites Mal erfolgreich sein, während sich Schweden in der 27. und in der 33. Minute der zweiten Halbzeit noch zwei Treffer sichern konnte.

Aus dem Reiche.

Blutiger Straßenkampf mit Banditen.

Gestern erhielt die Polizei in Warschau die Meldung, daß Banditen den Inkassenten der 7. Abteilung der Industriebank überfallen wollen. Es wurden die Agenten Lesinski und Mazinski abdelegiert, die an der Ecke der Zgoda- und Spitalnastraße drei verdächtige Männer bemerkten. Die Agenten forderten die drei auf, nach dem Torweg zu kommen, um legitimiert zu werden. Sie kamen der Aufforderung nach, zeigten ihre Pässe. Trotzdem forderten sie die Beamten auf, ihnen nach dem Polizeiamt zu folgen. Als Antwort zogen die Banditen Revolver und verwundeten Lesinski schwer, worauf sie entflohen. Einer lief die Bracka bis zur Widok entlang, um zur Chmielna zu gelangen. Er wurde vom Polizeiagenten Klimasinski und dem berittenen Polizisten Igielski verfolgt. Der Bandit schoß auf seine Verfolger, traf das Pferd Igielskis tötlich und stürzte selbst, von Schüssen des Igielski und Klimasinski getroffen. Der Schwerverwundete wurde nach dem Hospital gebracht. Es ist dies der 23jährige Wladyslaw Kniewski. Er soll ein Kommunist sein. Die beiden anderen liefen über die Chmielna, Marszalkowska, Zlota, Zielna, Chmielna und Wielka. An der Ecke der Chmielna und Wielka stießen sie einen Droschkenkutscher vom Bock, setzten sich in den Wagen und fuhren durch die Zlota, wobei sie beständig auf die sie Verfolgenden aus zwei Revolvern schossen. Opfer dieser Schießerei wurden der Bürobeamte Krukowski, der Polizist Zimnowlodzki, der Polizist Golewski, der Schneider Trembacz, der Polizist Witman (tot), der Student Alexander Kempner (tot), der Kürschner Eichenbaum, der Oberpolizist Skrzynski, der Privatbeamte Kochaniak, der Polizist Czaplinski, der Polizist Kaczmarek sowie ein Mann unbekannten Namens. Sechs Personen sind schwer, die anderen leicht verwundet und zwei tot. In der Zlotastraße wurden die Fliehenden von Polizeiautos verfolgt. Am Güterbahnhof wurden sie in schwer verwundetem Zustande festgenommen. Es sind dies der 38jährige Oktawian Turowicz, ohne ständigen Aufenthalt, und der 23jährige Henryk Nutkowski. Beide hatten je zwei Revolver bei sich. Sie wurden nach dem Gefängnis an der Dzikastraße gebracht.

Pabianice. Stadtratsitzung. Am Mittwoch fand hier im Feuerwehrsaale eine ordentliche Stadtratsitzung statt. Beschlossen wurde, mit dem neuen Schuljahre im neuen Schulgebäude an der Laskastraße ein städtisches Lehrerseminar zu eröffnen. Angenommen wurde der Voranschlag für die Eröffnung und Führung eines städtischen Bildungskinos sowie für die Eröffnung zweier Lesehallen, die gleichzeitig die städtische Bibliothek bilden sollen. Für öffentliche Arbeiten wurde die Summe von 50 000 Zloty bestimmt, die für Straßenregulierungen, Gartenarbeiten usw. Verwendung finden sollen.

Zgierz. Gegen die Reduzierung der Beamtengehälter hat sich der Magistrat in einer Denkschrift an die Wojewodschaft und das Innenministerium gewandt. Er fordert die Herausgabe einer Verordnung, die ausnahmsweise Zgierz ermächtigen soll, die bisherigen Gehälter beizubehalten.

Petrikau. Verurteilter Falschmünzer. Vom hiesigen Bezirksgericht wurde Adam Jarocinski für Fälschung von 50-Groschenmünzen zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Bialystok. Streik in der Textilindustrie. In den Textilfabriken, die Militärtuche fabrizieren, ist ein Streik ausgebrochen. Die Arbeiter fordern 20 Prozent Lohnerhöhung, während die Industriellen die Forderung mit der Begründung ablehnen, daß die Lodzer und Bielitzer Konkurrenz eine Lohnerhöhung nicht möglich macht.

Thorn. Einer, der das Geld auf die Straße wirft. In Chojnice ist ein unbekannter Mann aufgetaucht, der sich als ein russischer Fürst ausgibt. Er knüpft mit den Einwohnern Gespräche an, versammelt diese um sich und wirft dann Geld auf die Straße, nach dem ein wahrer Kampf unter den Einwohnern entsteht. Alles rennt, balgt und schlägt sich. Der unbekannte Fürst aber steht mit auf der Brust gekreuzten Armen und freut sich, daß ihm die Tränen nur so aus den Augen kollern. Aus dem ganzen Gehabe des Unbekannten, der übrigens keine Ausweispapiere besitzt, ist es ersichtlich, daß man es mit einem Verrückten zu tun hat. Die polnischen Blätter sehen jedoch Gespenster. Für sie ist es eine ausgemachte Sache, daß dies ein russischer Spion ist oder aber, daß da der verfluchte Deutsche wieder einmal seine Hand im Spiel hat.

Rowno. Zwei Banditen getötet. Gestern um 7 Uhr früh bemerkte ein Polizist zwei verdächtige Männer beim Friseur. Er forderte deren Legitimierung. Als die nicht geschehen konnte, pfiff er um Hilfe. Die eingeseiften Banditen stürzten heraus und eröffneten ein Feuer auf den Polizisten. Herbeigeeilte Polizisten nahmen die Verfolgung auf und töteten beide Banditen. Während der Schießerei wurden drei Polizisten von den Banditen verwundet.

Aus der Affenstadt.

Auf der Geschwornenbank, die über den Professor Scopes, Darwin, die Bibel, den lieben Gott und noch über andre Gegenstände ein Urteil fällen soll, sitzen sechs Baptisten, vier Methodisten, ein „Campbellite“ (auch eine christliche Sekte) und ein Mann, der keiner Kirchengemeinschaft angehört. Es wurde festgestellt, daß unter den Geschwornen kein einziger Anhänger der Evolutionstheorie ist, dafür aber einer, der weder schreiben noch lesen kann. Ihrer Beschäftigung nach befinden sich unter den Geschwornen zehn Farmer, ein Schullehrer und ein Privatbeamter. Bei der Auslosung der Geschwornen wurde ein Prediger zurückgewiesen, weil er öffentliche Reden gegen die Evolutionstheorie hielt. Die zwei ersten ausgelosten Geschwornen gaben öffentlich zu, daß sie niemals früher den Namen Darwins gehört haben und nichts von seiner Theorie verstehen. Der Verteidiger Darrow stellte ständig an jeden Ausgelosten die folgende Frage: „Haben Sie irgendeine Meinung über die Evolution? Lesen Sie die Bibel? Wie denken Sie über diesen Konflikt?“

In Dayton sind die wunderlichsten Menschen aus den ganzen Vereinigten Staaten zusammengeströmt. Eine neue Sekte, die sich Holy Rollers nennen, und die, wie die Urgermanen, ihre Gottesdienste unter Bäumen im Freien halten, evangeliengläubige Neger, freie Methodisten füllen die Stadt, beten oder halten Versammlungen an allen Straßenecken ab. Ungeheure Mengen von Flugschriften für und gegen die Evolutionstheorie werden verbreitet. Große Plakate sind angeschlagen und mit ungeheuren Lettern werden die aktuellsten Probleme der amerikanischen Politik zur Debatte gestellt: „Gottheit oder Amöben?“ oder „Gott oder Gorilla?“ Auf einem andern Plakat heißt es: „Willst du in die Hölle oder in die Hochschule fahren?“ Auf einer Straßenecke predigt ein Holy Rollers: „Ich sage euch, daß nur diese verruchte Rotte von Anarchisten, Atheisten und andren Schurken es betreiben, daß unsere Kinder der Verdammnis preisgegeben werden. Es möge der Teufel sie alle holen.“

In einem anderen Straßenzug predigten die etwas doch gemäßigteren Fundamentalisten (das sind die Wortgläubigen), daneben marschiert ein Zug von kleinen Buben auf, die Affen mit sich tragen. In der Masse drängen sich dann zu der Lunchstunde (zweites Frühstück) Händler mit belegten Brötchen, Wassermelonen, heißen Würsteln und Erfrischungsgetränken, und machen durch ihre Ausrufe den Gottesdienern schwere Konkurrenz. Es taucht ein Mann auf, der auf seinem Rücken mit großen Lettern die Aufschrift trägt: „Hier geht die größte Bibelautorität!“

Um die Kapriolen, die die Natur manchmal schlägt, anschaulich zu zeigen und die Entstehung der Arten recht praktisch zu demonstrieren, brachte man zwei merkwürdige Tiere, Fehlgeburten, in die Stadt. Es waren zwei Katzen, deren hintere Beine denen von Kaninchen glichen und deren quastige Schwänze den Schwanzfedern eines Hahnes glichen. Auf die Eingebornen machte die Vorführung dieser Tiere zuerst einen starken Eindruck, aber daß sie die Lehre von der Wandlung der Arten angenommen hätten, dagegen spricht die Tatsache, daß sie sich im Hofe des Gerichtsgebäudes versammelten und ein Lied mit dem Refrain sangen: „Wir sind unterwegs nach Zion.“

Zum Bilde gehört noch, daß neben den vielen andern Geschäften, die mit dem Affenprozeß verbunden sind, jetzt wirkliche Totalisateurbuden eröffnet wurden, wo man Wetten über den Ausgang des Prozesses eingehen kann. Die Geschäftsmeinung scheint eine Freisprechung Scopes anzunehmen, denn die Wetten für die Freisprechung stehen wie eins zu einer Million.

Der Vorsitzende des Gerichts, Raulston, ist ein tief religiöser Mann und der Sonntagsprediger in der methodistischen Kirche. Er erklärte einem Zeitungsausfrager: „Ich gehe an meine Pflichten in diesem Prozeß Scopes mit dem Bewußtsein daran, daß es sich um eine hochwichtige Angelegenheit handle. Wenn ein Mann ohne Inspiration sich vermißt, in Gottesgeheimnisse einzudringen, dann wird er sich bald ungeheuren Schwierigkeiten gegenüberfinden. Darum richtet sich mein Streben darauf, daß die unfehlbare Hand dessen, der der Hort aller Wahrheit und Gerechtigkeit ist, auch meine Hand leite.“

Mister Bryan, der die Anklagebehörde eigentlich vertritt, hat auch Gottesbeistand besonders angerufen. Zu diesem Zweck erstieg er nachts einen Bergesgipfel und hielt dort seine Bergpredigt, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich aus dem Süden die große religiöse Erneuerung über das ganze Land ergießen wird.

Der Verteidiger Clarence Darrow gab bekannt, daß er seine Verteidigung ebenfalls auf die Bibel aufbauen wird. Er erklärte, daß, obwohl die ersten Kapitel der Genesis wörtlich genommen in Widerspruch mit den modernen Entdeckungen stehen, doch kein wirklicher Gegensatz zwischen Religion und der Evolutionslehre besteht. Darrow wird an die Zeugen eine ganze Reihe von Fragen stellen, unter ihnen die folgenden:

„Glauben Sie wörtlich, daß Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen hat? Sind Sie der Meinung, daß auch diese Tage vierundzwanzig Stunden hatten? Wenn Sie der Meinung sind, und die Welt sechstausend Jahre alt sein soll, wie es nach der Bibel heißt, wie können Sie sich die Funde der Geologen erklären, daß gewisse Felsenarten mehrere Millionen Jahre alt sind oder die einfache Tatsache, daß sich in Kalifornien und auch anderswo Bäume vorfinden, deren Rinden Knorpeln vorweisen, die älter sind als sechstausend Jahre?“

„Wenn Gott die Sonne am vierten Tage erschuf, wie können Sie die Tatsache erklären, daß das Buch der Genesis vom Morgen und Abend des ersten Tages spricht?“

„Glauben Sie, daß Josua die Sonne zum Stehen brachte? Wenn er dies tat, war es sein Zweck, den Tag zu verlängern, damit er die Feinde Israels schlagen könne. Wie konnte die Sonne zu diesem Zwecke zum Stehen gebracht werden? Bewegte sich an diesem Tage die Sonne um die Erde?“

Der Verteidiger Darrow, der ein verständiger, wenn auch gemäßigter Mensch ist, der mit diesen verfänglichen Fragen Unsicherheit in das Lager der Bibelgläubigen tragen will, meinte, daß dieser Prozeß nicht über das Schicksal des Professors Scopes, sondern über das der amerikanischen Zivilisation entscheiden wird. „Wenn das Gesetz, das den wissenschaftlichen Unterricht in den Schulen verbietet, im Staate Tennessee obsiegt, dann kann überall jeder wissenschaftliche Unterricht unterbunden werden. Wir wollen die Bibel nicht angreifen und haben nichts dagegen, daß diejenigen, die die Bibel oder etwas andres auch anbeten, aber sie müssen es uns zubilligen, daß wir auch in der andern Richtung dieselbe Freiheit genießen.“

Die amerikanischen Zeitungen veröffentlichen eine Erklärung des holländischen Gelehrten Hendrik van Loon, dessen „Menschheitsgeschichte“ kürzlich auch in deutscher Sprache erschienen ist, die besagt, daß Europa den Prozeß gegen die Evolution als eine Operettenaufführung betrachte. Darüber waren die Bewohner Daytons sehr aufgeregt, und viele Zeitungen, die diese Nachricht brachten, wurden verbrannt.

Kurze Nachrichten.

Skrzynski bei Coolidge. Außenminister Skrzynski wurde am Donnerstag vom Präsidenten Coolidge empfangen. Coolidge gab zu Ehren des polnischen Ministers ein Frühstück.

Das jugoslawische Kabinett ist vorgestern gestürzt worden. Pasicz hat die Mission der Kabinettbildung übernommen.

Wahlsieg der Labour Party. Bei der Ersatzwahl von Forest of Dean wurde der Kandidat der Arbeiterpartei Purcell mit 11 629 Stimmen gewählt. Der konservative Kandidat erhielt 8607, der liberale 3774 Stimmen. Das Ergebnis der Wahl wurde von der Arbeiterpartei im Unterhaus mit Beifallsrufen aufgenommen.

22 Personen an Fleischvergiftung gestorben. Einem Exchange-Telegramm aus Madrid zufolge sind in dem Dorfe Garvajales, in der Nähe der Stadt Zanora, auf dem rechten Ufer des Flusses Duro 22 Personen infolge von Fleischvergiftung gestorben. Zahlreiche andere liegen noch darnieder. Zwei ganze Familien sind umgekommen. Sämtliche Mitglieder von zwei anderen Familien liegen ernstlich krank darnieder.

Schwere Sturmschäden in Amerika. Die Stürme, die in den letzten Tagen die Staaten Indiana, Minesota und Iowa heimgesucht haben, haben im ganzen den Tod von einundzwanzig Menschen verursacht. Der Sachschaden beträgt ungefähr eine Million Dollar. In Indiana und Minesota hat die Getreideernte besonders gelitten. In Indiana sind die meisten Flüsse aus den Ufern getreten.

Die Typhusepidemie in Solingen. Die Zahl der an Typhus Erkrankten hat sich im Solinger Bezirk auf 89 erhöht. Bisher sind sechs Personen gestorben.

Ueberschwemmungskatastrophe in Korea. Korea wurde infolge der letzten Regengüsse von einer furchtbaren Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht. Nach Meldungen aus Tokio haben die Fluten meilenweit das Land verwüstet, wobei gegen 3000 Personen den Fluten zum Opfer fielen. Viele Tausende haben ihr Obdach verloren, da das Wasser fast alle Häuser im Ueberschwemmungsgebiet niederriß.

Briefkasten.

J. G., Slowianskastraße. Ihre Zuschrift ist zu lang, um abgedruckt zu werden. Die darin enthaltenen Gedanken sind jedoch zu gut, um nicht verwendet zu werden. Könnten Sie uns nicht auf dasselbe Thema einen oder mehrere kleinere Artikel schreiben? Vielleicht besuchen Sie uns gelegentlich?

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. **Ludwig Kuk.**
Druck: **J. Baranowski,** Lodz, Petrikauer 109.

Bursche macht Schule.

Auch die Juden wollen eine polnisch-jüdische religiöse Gemeinde.

Dem Kultusministerium wurde von einer Reihe Warschauer Juden ein Gesuch eingereicht, in dem gesagt ist: „Wir Juden, polnischer Nationalität, mußten bisher zur jüdischen Zwangsgemeinde gehören. Die Mehrheit der Juden ist jedoch nationalistisch jüdisch. Wir aber fühlen polnisch und sind polnische Juden. Deswegen bitten wir das Kultusministerium, eine polnisch-jüdische Gemeinde zu errichten."

Der Name des jüdischen Bursche ist nicht genannt. Wahrscheinlich folgt recht bald die Gründung der Internationale der jüdisch-polnischen und evangelisch-polnischen Assimilatoren, Renegaten und Patrioten.

Deutsche Anklage Polens vor dem Internationalen Gerichtshof

Die deutsche Regierung hat vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag ein Verfahren gegen Polen anhängig gemacht über gewisse deutsche Interessen in Polnisch-Oberschlesien. Deutschland bestreitet die Gesetzmäßigkeit gewisser Liquidationsmaßnahmen an ländlichem und industriellem Eigentum durch Polen in Polnisch-Oberschlesien. Polen hat die Absicht angekündigt, die Kompetenz des Gerichtshofs nicht anzuerkennen.

Der Gerichtshof hat beschlossen, der deutschen und der polnischen Regierung bekannt zu geben, daß er sich in seiner gegenwärtigen Session mit dieser Anzweifelung seiner Kompetenz befassen werde.

Nachgiebigkeit der Mächte in China.

Unter dem Druck des amerikanischen Chinaprogramms bereitet sich auch in der Politik der übrigen Großmächte gegenüber China ein grundlegender Umschwung vor. Nach einem eingehenden Meinungsaustausch haben die Pekinger Gesandten von ihren Regierungen Instruktionen erhalten, die eine prinzipielle Abkehr von der bisher durchgeführten Politik der eisernen Faust bedeuten. Die Mächte werden von dem Zugeständnis ausgehen, daß die ausländische Polizei in Schanghai für die Schießerei, die die Quelle der Unruhen bildeten, verantwortlich zu machen sei. Ferner werden sie sich zur Wiedergutmachung verpflichten und vor allem die Hinterbliebenen der getöteten chinesischen Arbeiter und Studenten entschädigen. Ferner soll eine gemeinsame Konferenz mit den Chinesen vorgeschlagen werden, um den ganzen Vorfall zu liquidieren. Nachdem dies geschehen ist, würden die Mächte als einen weiteren Schritt der Versöhnung die Zollkonferenz einberufen und der chinesischen Regierung höhere Zollsätze zugestehen, worauf dann eine allgemeine Konferenz zur Erörterung der Exterritorialitätsfrage einberufen werden könnte.

Die Gewerkschaftsinternationale.

In der letzten Sitzung des Internationalen Gewerkschaftsbüros wurde die Lage der Arbeiterschaft in Italien besprochen. Es wurde festgestellt, daß die immer stärker auftretende Reaktion in Italien die Tätigkeit der italienischen Gewerkschaften, die dem I. G. B. angeschlossen sind, schwer hemmt. Die Arbeiterschaft aller Länder soll auf die unhaltbaren italienischen Zustände aufmerksam gemacht werden und die protestierende Stimme erheben. Beschlossen wurde, eine Studienfahrt nach China zu unternehmen, den Termin aber erst dann festzusetzen, nachdem sich der I. G B. mit den chinesischen Gewerkschaften verständigt haben wird. Beschlußfassungen über den Anschluß der russischen Gewerkschaften an den I. G. B. wurden bis zur nächsten Sitzung vertagt. Hinsichtlich des Problems Schutzzoll und Freihandel wurden Beschlüsse gefaßt, die sich gegen den Schutzzoll wenden. Die nächste Sitzung findet am 17. und 18. August statt.

Die englische Bergbaukrise.

Dem von der Regierung eingesetzten Vermittler Bridgeman gelang es nicht, die Bergleute und Unternehmer zu neuen Verhandlungen zu bewegen. Ein offizieller Bericht zeigt, daß der Hinderungsgrund die von den Bergleuten geforderte Zurücknahme der Kündigung des Lohnabkommens durch die Grubenbesitzer ist. Der Generalrat der englischen Gewerkschaften gibt bekannt, daß er eine Resolution annahm, die Bergleute voll und ganz zu unterstützen und bei ihrem Widerstand gegen die Herabsetzung des Lebensstandards mit ihnen gemeinschaftlich zu operieren. Die Vollkonferenz der fünf großen Gewerkschaften bezüglich der Allianzfrage ist auf nächsten Freitag nach London zusammenberufen.

Aus dem Reiche.

Warschau. Der verrückte Wechselfälscher. Der Vorsitzende der „Bratnia Pomoc", der Vereinigung der nationalen Studentenschaft Warschaus, Rózycki hat, da es ihm stets an Bargeld mangelte, Wechsel für die Summe von 25 000 Zloty gefälscht, indem er als Aussteller der Wechsel für die von ihm geleitete Institution zeichnete. Bei der Verhaftung gebärdete sich R wie ein Wahnsinniger. Seine Familie forderte deshalb seine Unterbringung in eine Irrenanstalt. Diesem Wunsche ist man auch nachgekommen.

— Wieder ein Mord. Im Dorfe Przybrowiec hat der Erdarbeiter Wl. Grabowski die Arbeiterin Janina Wisniewska erstochen. Ursache des Mordes war verschmähte Liebe. Grabowski versuchte sich alsdann zu vergiften. Er wurde in schwerem Zustande nach einem Warschauer Krankenhause gebracht.

— Selbstmord eines Offiziers aus Verzweiflung. In seiner Warschauer Wohnung hat sich der Leutnant Waclaw Janiszewski durch einen Schuß in den Bauch das Leben genommen. Die Tat beging Janiszewski aus Verzweiflung, daß er die ärztliche Diplomprüfung nicht bestand.

Krakau. Eine nicht alltägliche Ehrlichkeit. Vor einigen Tagen erschien im Depositenamt des Krakauer Magistrats ein Polizist mit einem amtlichen Schreiben, mit dem ein Polizeikommissariat einen gefundenen Gegenstand übermittelte. Aus dem Inhalt des Schreibens ging hervor, daß ein Polizei-Unterkommissar auf einem Spaziergang eine Münze — einen ganzen Groschen gefunden hatte. Als korrekter Beamter packte er den Fund in den zur Ueberweisung von Geldsachen vorgeschriebenen Umschlag, legte eine besondere Akte an, in der der Tatbestand geschildert wurde, und sandte beides dem Magistrat „zur weiteren Behandlung" zu. Und da sage noch jemand, unsere Polizei sei nicht gewissenhaft! . . .

Wilna. Ein Schüler als Mörder seiner Familie. Im Dorfe Woliszki hat sich vor einigen Tagen ein furchtbarer Mord ereignet. Der Schüler des griechisch-katholischen Seminars S. Sienkiewicz ermordete seinen Vater, seine Stiefmutter sowie sein 8jähriges Schwesterchen. Sienkiewicz ist verschwunden. Er hat einen Brief für die Polizei zurückgelassen, in welchem er mitteilt, daß er über die litauische Grenze geflüchtet sei, um sich in der „Swiatła Dolina" zu ertränken. Die Ursachen des Mordes sind in Familienzwistigkeiten zu suchen.

Sosnowice. Die Arbeitslosigkeit im Dombrowaer Kohlenbecken betrug in der letzten Woche 15 949 Im Verhältnis zum Mai ist diese Zahl um nahezu 2000 Personen gestiegen. Die Bergwerkindustrie klagt auf Mangel an Absatzgebieten. Die Selbstverwaltung beschäftigt kaum 136 Saisonarbeiter. Unter den Arbeitern besteht der Wunsch, nach Frankreich auszuwandern, der jedoch nicht erfüllt wird, da auch Frankreich unter einer Wirtschaftskrise leidet.

Aus Welt und Leben.

Banditenüberfall auf eine Vorstadtbahn in Berlin. In der Nähe der Haltestelle Schönhausallee ist der Vorstadtzug von Banditen überfallen worden. Die Banditen eröffneten ein Revolverfeuer, um den Zug zum Stehen zu bringen. Der Zugführer wurde jedoch nicht kopflos, sondern gab volle Fahrt, um den Banditen zu entrinnen. Von den Kugeln sind mehr als 40 Passagiere verletzt worden.

Straßenbahnenzusammenstoß. Vor dem Stadttheater in Hamburg sind drei elektrische Straßenbahnen so unglücklich zusammengestoßen, daß mehr als 30 Personen verletzt wurden.

Von Bienen getötet. Aus Hannover wird gemeldet: Der Stationsvorsteher in Frelsdorf bei Wesermünde wurde an seinem Bienenstock von den eigenen Bienen angegriffen und gestochen. Mutmaßlich hat ein Stich eine Hauptader getroffen und das Blut direkt durch das Bienengift infiziert. Der bedauernswerte Mann litt furchtbare Schmerzen und starb trotz der angewandten Gegenmittel nach kaum einer Stunde.

Arbeiterrisiko. Wie aus Duisburg gemeldet wird, entstand in der elektrischen Abteilung der Thyssen-Werke eine gewaltige Explosion, durch welche zwei Arbeiter getötet und ein Ingenieur sowie zwei weitere Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Explosion entstand bei der Prüfung eines Induktors durch Kurzschluß. Der Induktor wurde buchstäblich auseinandergerissen und die eineinhalb Meter dicke Betondecke über dem Prüfungsrad in die Luft gesprengt.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(97. Fortsetzung.)

„Indien . . . Einer von den dreien ist ein Inder . . . Ich hoffe, daß die indische Intelligenz das Gute zu würdigen weiß, das die englische Regierung dem Lande gebracht hat. Wir haben nicht immer fein gewirtschaftet. Es sind Hunderttausende unter unserer Herrschaft verhungert. Aber Millionen hätten sich gegenseitig die Hälse abgeschnitten, wenn wir nicht dagewesen wären."

Lord Gashford zählte an den Fingern wie ein Schulknabe bei seiner Rechenaufgabe:

„Kanada verloren . . . Australien halb verloren . . . Afrika unsicher . . . Indien nicht sicher . . ."

„So könnte es wohl geschehen, daß uns nur die britischen Inseln bleiben . . ."

Lord Horace blickte düster vor sich hin. Ein leises Nicken nur drückte seine Zustimmung aus.

„Wenn nicht . . ." Kaum hörbar waren ihm die Worte über die Lippen geglitten, aber den gespannten Sinnen Lord Gashfords waren sie nicht entgangen.

„Wenn nicht? . . . Was meinen Sie? Wenn nicht . . ."

Die Muskeln im Gesicht Lord Maitlands spannten sich. Zwischen den Zähnen stieß er die Worte hervor:

„Wenn nicht diese Macht . . . diese unheimliche, unwahrscheinliche Macht ein Narrenspiel der Weltgeschichte ist . . ."

Lord Gashford machte eine abwehrende Bewegung.

„Vorläufig ist die Macht da! Was raten Sie?"

„Kaltes Blut! Sich vorläufig damit abfinden. Vorläufig dem Zwange folgen . . ."

Der Ferndrucker auf dem Tisch begann zu schreiben. Ein Ersuchen der amerikanischen Regierung, Zeit und Ort für die Friedensverhandlungen zu bestimmen. Lord Gashford las und schob den Streifen Lord Horace zu.

„Sie kennen die Union seit langen Jahren. Ich ersuche Sie, die Verhandlungen als Bevollmächtigter Großbritanniens zu führen."

„Meine Vollmachten . . .?"

„. . . sind unbegrenzt."

„Unbegrenzt . . . soweit die Grenzen nicht die Macht zu ziehen beliebt . . ."

Lord Horace verließ den Premierminister. Er hatte ein Gefühl, als ob die Wände des Gemaches ihn erdrücken wollten. Aufatmend stand er auf der Straße und sog in tiefen Zügen die frische Luft ein. Dann gab er dem Wagenlenker einen kurzen Befehl.

Der Wagen wand sich durch die Straßen der Stadt und nahm den Weg über das freie Land. Vorbei an saftstrotzenden Triften und Weiden, durch Dörfer und sommergrüne Wälder.

Lord Horace achtete nicht darauf. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der Macht. Erst in dieser Stunde kam es ihm ganz zum Bewußtsein, wie eng und eigenartig gerade die Beziehungen seines Hauses zu den dreien waren, die heute der Welt ihren Willen diktierten.

Seine Gattin so eng bekannt mit dem einen, dem Mächtigsten. Die Gattin des anderen seit Wochen als Gast unter seinem Dach.

Flüchtig ging ihm ein Gedanke durch den Kopf. Konnte England Jane Bursfeld nicht als Geisel nehmen? Dadurch den Willen der Macht beeinflussen?

Ebenso schnell wie der Gedanke auftauchte, wurde er verworfen. Jane hatte erzählt, wie Atma und Silvester nach Amerika kamen, wie schon ein winziger Strahler Glossins Flugschiff lähmte, die Maschinen zerschmolz, die Besatzung verbrannte. Was würde die Macht heute tun, wenn England die Hand auf Jane legte? Heute, da ihre Waffen viel stärker waren, viel weiter trugen, viel sicherer trafen.

Lord Horace gab das Grübeln auf. Er nahm den Hut vom Haupt und ließ sich den Fahrwind um die brennende Stirn fegen. Aber die Gedanken verließen ihn nicht. Diana kannte den einen, Jane ist die Gattin des anderen. Irgendeine Möglichkeit müßte es dadurch geben, mit den Trägern der Macht in Berührung zu kommen. Irgendein Pfad müßte sich zeigen, auf dem England aus dieser Sackgasse herauskommen kann. Die Gedanken verfolgten ihn bis an das Ziel seiner Fahrt.

In der großen Halle in Maitland Castle saß Jane auf ihrem Lieblingsplatz. In dem Erker, von welchem der Blick auf die Veranda und den Park ging. Ein Nähkörbchen stand vor ihr. Sie arbeitete an einem Jäckchen. Doch die Arbeit lag auf dem Tisch, und ihre Augen hafteten an einem Schriftstück. Die blauen Typen des Farbschreibers. Die letzte Depesche der Macht. Als der Telegraph die Botschaft der Macht auch nach Maitland Castle meldete, hatte Jane das Schriftstück an sich genommen. Seit zwei Tagen trug sie es bei sich und las es in jeder unbeobachteten Minute wieder und immer wieder.

Ihr Blick hing wie gebannt an den Schriftzeichen. Sie überhörte dabei das Kommen Dianas, die leise hinter sie trat, ihr den Arm auf die Schulter legte.

Jane schrak zusammen. Sie versuchte es, das Papier zwischen die Wäschestücke zu schieben.

„Jane, mein Kind. Schon wieder die Depesche?"

„Ach . . . Diana . . . Sie wissen nicht, was die Worte auf diesem Papier für mich bedeuten, Immer wieder finde ich Trost in diesen Zeilen. An alle Welt ist die Depesche gerichtet. Ich aber sehe den vor mir, der sie abgesandt hat."

Diana hatte sich der jungen Frau gegenüber niedergelassen. Sie sah, wie fliegende Röte über ihre Züge huschte, las in diesem Gesicht wie in einem offenen Buch. Freude, daß der Gatte lebte. Stolz, daß die Idee zu dem großen Werk in der genialen Erfindung ihres Gatten wurzelte. Glück, daß sie nach vollendetem Werk Silvester bald wieder in die Arme schließen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(Nachdruck verboten.)

(72. Fortsetzung.)

Sie gab den Fragen die weitestgehende Antwort.

„Heinz Werneburgk und ich kennen uns von lange her. Ich war Jahre hindurch im Hause seiner Eltern, und eine kurze Zeit waren wir miteinander verlobt."

Ihre stolze Offenheit verblüffte und imponierte zugleich. Namentlich Madame Nadine fand dieses franke Bekenntnis imposant, witterte dahinter eine neue Sensation und nahm sich vor, wenigstens dem einen der beiden Schächer die erbetene Gnade für die Folge keineswegs zu zu entziehen.

Ein dunkles Augenpaar aber hatte scharf und durchdringend auf Herta geruht, und als er sie einen Augenblick allein in der Bude sah, wo sie abwechselnd mit einer andern Dame für die Wohltätigkeit allerlei kleine Kunstgegenstände verkaufte, trat Professor Lüttgard zu ihr hin. Sie hatte ihn an diesem Abend noch nicht gesehen, bot ihm die Hand und fragte, ob er allein auf dem Feste sei oder mit Daniela.

„Allein," gab er zurück. Das Wort kam kurz, verhalten. Herta verstand. Daniela hatte wieder einmal ihren schlechten Tag, und ganz deutlich empfand sie dabei, wie gleichgültig ihr, die doch ehemals ein herzliches Gefühl für die Freundin gehabt, sie das jetzt ließ.

„Ein Teil der Mildtätigkeit hier soll unserm Krankenhaus zugute kommen," fuhr der Professor fort und blickte Herta an, als sehe er ganz deutlich in sie hinein — „da hielt ich's für Anstandspflicht, auch meinen Obulus hierher zu tragen."

Er ließ in das neben Herta stehende Körbchen ein Goldstück gleiten und nahm von den aufgestellten Gegenständen einen kleinen Würfel von Bergkristall, den er gegen das Licht hielt: „Ein Gruß aus der Gletscherwelt! Erinnerten Sie sich noch daran, wie wir zusammen hoch droben standen in der einsamen Größe?"

„Und Sie besorgten, ich könnte schwindlig werden." Auch Hertas Blick war scharf geworden. Sie wußte, seine Worte sollten ihr Besonderes sagen, und wollte weiteres Reden ihm abschneiden. „Ich aber sagte Ihnen, daß ich keine Furcht vor Abgründen habe, und daß ich sicher stehe, wo ich auch stehe."

„Das ist ein kühnes Wort, und keiner sollte allzu selbstsicher sein."

Er konnte nicht weiter sprechen. Andere, die auf dem Altar der Wohltätigkeit opfern wollen, traten herzu, und Erich Lüttgard, sich verabschiedend, reichte Herta die Hand. Dabei bat er dringlich:

„Sie lassen sich so selten bei uns sehen. Kommen Sie bald einmal zu Daniela. Morgen!"

Ihre Miene blieb unbewegt. Sie entgegnete nichts.

Und sie dachte nicht daran, Daniela aufzusuchen, als der nächste Tag gekommen war, sich vielleicht von ihr mit sanften Worten das zu Tode streicheln zu lassen, was sein Leben ihr mit jedem Atemzuge brennender zum Bewußtsein brachte — und was leben sollte — dem sie selber immer wilderen Lebensodem gab, wie sie sich die Schleier herunterriß, die Hochmut und herbe Scheu über ihr Empfinden für Heinz Werneburgk gebreitet.

Liebe — so hatte sie es nie genannt, das Wort war ihr zu allgemein, zu banal. — Er — das war's gewesen, in dem einen Worte drängte sich ihr alles zusammen, was er ihr war, fast vom ersten Augenblicke an, da sie ihn gesehen. Sie trieb keine Vergötterung mit ihm, steigerte ihn sich nicht hinauf zu einer Größe, die ihm in Wahrheit nicht zu eigen, so wie sie ihn sah mit hellen, klaren Augen, das war er! Und auf ihn wartete sie — wartete wie die Nacht auf den Morgen, wie auf den Tau die dürstende Erde — wartete, wie nur ein Mensch auf seinen Menschen warten kann. Und als er zu ihr gekommen war, da wartete sie noch immer. Und als er sie dann wieder von sich abgetan — so grausam, so brutal abgetan, da war ihr ganzes Leben zum fanatischen Warten geworden. Es konnte ja nicht zu Ende sein, denn er lebte noch in ihr, und etwas mußte noch kommen, von ihm zu ihr oder von ihr zu ihm.

War's nun gekommen — von ihr zu ihm, ihm helfen — lag da ihres Wartens Ziel und Ende?

Sie war wie im Fieber, fand Ruhe an keinem Ort, und die Baronin Schärnitz, die in vollendetster Diskretion nichts zu bemerken schien, was man nicht ausdrücklich ihrem Gesichtskreis nahe rückte, fand es schließlich doch den ihr zuerteilten Pflichten angemessen, sich zu erkundigen, o Herta sich nicht ganz wohl fühle.

Ein kühler, erstaunter Blick wies ihre Teilnahme zurück. „Sehr wohl, ich danke. Was sollte mir denn fehlen? Ich werde ausgehen — zum Eislauf."

Lächelnd nickte die Baronin. Man wünschte ihre Begleitung nicht, und das war ihr, die nicht für Winterkälte schwärmte, sehr angenehm. Man nahm überhaupt ihre Person nur wenig in Anspruch. Sie war das unumgänglich nötige Dekorum, mit dem eine alleinstehende junge Dame, die im eigenen Heim zu leben und in der Welt zu verkehren wünscht, sich zu umgeben hat. Dieses Dekorum wurde gebührend respektiert, wie sie hinwiederum den Wunsch respektierte, sich nicht durch allzu intime Annäherungsversuche lästig zu machen. In beiderseitiger Kühle stand man sich vortrefflich zueinander und hatte eins am andern genau das gefunden, was man zu finden gewünscht.

Herta hatte sich zum Ausgehen angekleidet. Die Schlittschuhe, die sie über den Arm hängen wollte, schob sie wieder von sich. Wozu die Komödie vor sich selbst! Sie wußte, daß sie nicht daran dachte, nach dem Klange der Musik auf der menschenüberfüllten Eisbahn zu pirouettieren. Hinaus ins Freie wollte sie, die Kälte spüren, die ihr das Glühen aus den Schläfen nehmen solle, den Brand aus dem fiebernden Blut.

(Fortsetzung folgt.)